

„Die Lage ist unglaublich düster“

Die Autorin Elif Shafak über die Lage in ihrem Heimatland Türkei, ihre Angst vor einer Rückkehr, die Folgen ihres Outings als bisexuelle Frau und ihr neues Buch, dessen Heldin eine Hure ist.

profil: Präsident Recep Tayyip Erdoğan erklärte die Wahlen zum Istanbuler Bürgermeister für ungültig und lässt sie am 23. Juni nachholen. Ist dies das Ende jedes demokratischen Anspruchs?

Shafak: Es gibt keine Rechtfertigung für das, was Erdoğan getan hat. Jeder gab vier Stimmen im gleichen Umschlag, aber nur drei Stimmen wurden für gültig erklärt und die vierte annulliert, weil es Erdoğan missfiel, dass der Kandidat der Opposition den AKP-Kandidaten geschlagen hat. Es ist völlig ungesetzlich.

profil: Wenn die Opposition nicht mehr gewinnen darf, was kann man Erdoğan dann noch entgegensetzen?

Shafak: Die AKP ist seit 14 Jahren an der Macht. Sie begann mit Reformversprechen. Die ersten fünf Jahre

hielt sie sich daran. Dann veränderte sich die Partei. Sie richtete den Blick mehr nach innen und kehrte Europa den Rücken zu. Das war der große Wendepunkt. Die Türkei isolierte sich zusehends, heute ist sie ein autoritärer Staat. Die AKP kontrolliert die Medien, die sozialen Netzwerke. Wenn du in der Türkei das Fernsehen einschaltest, hörst du immer nur eine Botschaft. Trotzdem stimmt immer noch die Hälfte der Bevölkerung gegen die Regierung. Das zeigt, wie komplex die türkische Zivilgesellschaft ist.

profil: Ihre Heimatstadt Istanbul ist progressiver als weite Teile der Türkei. Warum?

Shafak: Istanbul ist nicht so progressiv wie Izmir. Istanbul ist ein Ort des Konflikts. Wir haben sehr verschie-



dene kulturelle Elemente, die manchmal zusammenspielen und manchmal aufeinanderprallen. Die Türkei hat generell einen gewaltigen Brain Drain erlebt, viele Fachkräfte sind abgewandert. Viele gut ausgebildete Leute sind nach Europa gegangen. Ich lebe seit zehn Jahren in London und damit auch selbst in einer Art Exil. Viele von uns gehen weg, weil die Türkei keine Demokratie mehr ist. Die türkische Diaspora wächst. Die Zahl an Emigranten aus der Türkei war in den vergangenen zwei Jahren etwa so hoch wie jene aus Ländern, in denen Krieg oder Hungersnot herrscht.

profil: Sind Intellektuelle besonders bedroht?

Shafak: Meine Freundin Ayse Gül Altinay, Professorin für kulturelle Anthropologie an der Sabanci-Universität in Istanbul, wurde Ende Mai zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie eine Friedenspetition unterschrieben hatte. Die Lage ist unglaublich düster, nicht nur für Professoren und Lehrer. Nirgendwo werden so viele Journalisten eingesperrt wie in der Türkei.

profil: Stimmt es, dass Sie nicht einmal zu Familienbegräbnissen in die Türkei fahren, weil Sie Angst haben, verhaftet zu werden?

Shafak: Es ist mir zu unsicher. Die Behörden halten Leute am Flughafen an, manchen nehmen sie den Pass ab. Wenn jemand angeklagt wird, dann aus den absurdesten Gründen. Der Geschäftsmann Osman Kawalla zum Beispiel hat große Energie in viele friedensstiftende Projekte gesteckt. Er setzte sich für türkisch-armenische und türkisch-kurdische Initiativen ein, für unterprivilegierte Kinder, für Rechte von Frauen und LGBT-Gruppen. Er wurde im November 2017 von einer Anti-Terror-Einheit verhaftet und sitzt seitdem im Gefängnis. Wer nicht flüchtet, stellt sich jeden Tag die Frage, ob er sich selbst zensurieren soll, damit er einer Verhaftung entgeht. Das ist ein unglaublich schwieriges Thema, weil Selbstzensur jeden verändert, man verinnerlicht sie irgendwann.

profil: Für die EU stellt sich die Frage: Wäre es richtig, die Beitrittsverhandlungen, die seit Langem auf Eis liegen, offiziell einzustellen?

Shafak: 2005 lag die Zustimmung in der Türkei zur EU-Mitgliedschaft bei 80 Prozent. Damals war der Beitritt in Reichweite. Seither hat sich die Meinung der Bevölkerung durch die Regierungspropaganda komplett verändert. Die türkische Regierung hätte besser die EU-Kriterien für den Beitritt erfüllt, denn wir brauchen sie für unseren demokratischen Fortschritt.

profil: Was also soll die EU tun?

Elif Shafak, 47

Die gebürtige Straßburgerin wuchs in der Türkei auf und lebt heute in London. Shafak, die auf Türkisch und Englisch schreibt, ist die meistgelesene Autorin in der Türkei, wo sie wegen ihrer kritischen Haltung gegenüber der Regierung gleichzeitig um ihre Sicherheit fürchten muss. Ihre Romane, darunter „Der Bastard von Istanbul“, der „Architekt des Sultans“ und das soeben erschienene Buch „Unerhörte Stimmen“, wurden in rund 50 Sprachen übersetzt. In ihrer zweiten Heimat Großbritannien gehört Shafak zu den gefragtesten politischen Kommentatorinnen. Ihre TED-Talks zu Weltpolitik, Maskulinität und Macht, Minderheitenrechten und Pluralität erreichen Millionen Zuseher auf der ganzen Welt. Die Doktorin der Politologie unterrichtete an diversen Universitäten, zuletzt in Oxford. Die Medienplattform Politico zählte Shafak 2017 zu jenen zwölf Menschen, welche die Welt verbessern könnten.

Shafak: Wichtig ist, dass Europa nicht der türkischen Bevölkerung die Tür zuschlägt, sondern nur der Regierung. Wir müssen sehr kritisch gegenüber autoritären Regierungen sein. Aber man darf die Menschen nicht aufgeben. Die LGBT-Gruppen in Österreich können beispielsweise den LGBT-Gruppen in der Türkei mit Solidaritätsaktionen helfen. Das ist deshalb so wichtig, weil islamistische Fundamentalisten ständig sagen: ‚Die EU schert sich nicht um euch, das ist ein christlicher Club, der euch nicht aufnehmen will.‘ Wir brauchen deshalb dringend globale Solidarität unter den Menschen bei gleichzeitig klarer Haltung gegenüber Menschenrechtsverletzungen. Es ist auch nicht hilfreich, wenn Populisten die Türkei für ihre xenophoben Spielchen verwenden. Während des Brexit-Referendums haben Tory-Politiker das getan, obwohl sie genau wussten, dass die Türkei mit ihren 70 Millionen Menschen in Wahrheit der EU auf lange Sicht nicht beitreten wird.

profil: Wenn die Verhandlungen ohnehin vollkommen sinnlos sind, warum gibt man sie dann nicht ganz auf?

Shafak: Es gibt in der EU Politiker, die sich Sorgen machen, was dann mit den vier Millionen Flüchtlingen passiert, die in der Türkei untergekommen sind. Ich fürchte, Politiker können in der derzeitigen Lage keine Lösungen finden. Ich glaube, der Anstoß zu etwas Neuem muss von uns, der Zivilbevölkerung, kommen. Wir sollten unsere Politiker dazu auffordern, öffentlich zu erklären, wie viel uns unsere Menschenrechte wert sind und dass die Meinungsfreiheit ein Grundrecht ist.

profil: Die EU braucht die Türkei für den Flüchtlingsdeal. Sollen wir deshalb über undemokratische Verhältnisse hinwegsehen?

Shafak: Brüssel war in der Flüchtlingskrise paralytisch. Dabei kamen die Flüchtlinge ja nicht plötzlich. Wir konnten über fünf, sechs Jahre zusehen, wie der Krieg Syrien zerstörte und damit das Leben von Millionen Menschen. Zuerst dachte man in der EU, die Nachbarländer würden die Flüchtlinge schon aufnehmen. Dabei hat man sich verschätzt. Die gleichen Probleme, die die EU mit der Türkei und deren undemokratischen Tendenzen hatte, hat die EU heute innerhalb der Union, mit Ungarn zum Beispiel. Viktor Orbán verändert das Wahlsystem, die Gerichte...

profil: ... die Medien ...

Shafak: ... und dann beginnt die Unterdrückung der Akademiker und Intellektuellen. Die Antwort der EU auf diese Vorgänge in Ungarn war sehr begrenzt. Ich glaube, die EU muss sich reformieren, sie muss sich im Kampf gegen Populismus und autoritäre Regime bessere Instrumente geben. Vage zu bleiben, hilft der EU nicht.

profil: Wenn die EU zu stark reguliert, dann zerbricht sie vielleicht. Orbán und Salvini bilden bereits eine Allianz der autoritären Kräfte, die Europa nach ihren Vorstellungen umgestalten wollen. Die FPÖ wiederum ist zwar aus der österreichischen Regierung geflogen, sitzt aber mit Marine Le Pen in einer Fraktion im EU-Parlament.

Shafak: Die Populisten sagen immer: „Wir sind das Volk!“ Sie insinuierten damit, dass das ganze Volk kritisiert wird, wenn man sie kritisiert. In Großbritannien erklärte Nigel Farage nach seinem Wahlsieg: „Das ist der Sieg des wahren Volkes.“ Demnach gäbe es auch ein ein unwahres Volk. Dieses Narrativ müssen wir durchbrechen.

profil: Sie sind eine klassische globale Intellektuelle. Haben Sie das Gefühl, Ihnen bläst der Zeitgeist ins Gesicht?

Shafak: Mein YouTube-Algorithmus denkt, ich sei ein junger, weißer, amerikanischer Rassist. Ich höre mir ständig deren Reden an, weil ich verstehen will, wie sie denken. Mir fällt dabei auf, dass viele unserer Begriffe von der Neuen Rechten gekidnappt wurden. Demokratie zum Beispiel: Die Populisten in Schweden oder Österreich verwenden den Begriff ständig. Auch Steve Bannon meint: „I love democracy.“ Das ist der Versuch, die Demokratie von der liberalen Demokratie zu trennen. Bannon und seinen Gleichgesinnten geht es nicht um Gewaltenteilung und freie Medien. Ihnen geht es um die Mehrheit an der Wahlurne. Kaum haben sie die, beginnt der Abbau der liberalen Demokratie.

profil: Die westliche Welt durchläuft gerade einen Polarisierungsprozess. Es scheint für viele einfacher

zu sein, in einer schwarz-weißen Weltsicht zu verharren.

Shafak: Das ist eine Falle. Die Populisten betrachten jede Frage als Referendum, bei dem man nur mit Ja oder Nein antworten kann. Sie sagen: Bist du dafür, dass wir alle Flüchtlinge reinlassen, oder bist du für Sicherheit und Frieden und Harmonie? Da denken dann viele: Naja, ich bin natürlich für Sicherheit. Wir haben aber nicht nur zwei Optionen. Ich will eine dritte Option – ich bin für Immigration und zur gleichen Zeit für Sicherheit. Wir brauchen Einwanderung und können gleichzeitig gewisse Maßnahmen treffen, die unsere Sicherheit gewährleisten. Wir können uns mit dem Wandel in Gesellschaften befassen, indem wir weiter denken als bis zu diesen dualistischen Entscheidungen. Die Dualität, die uns die Populisten aufzwingen, ist eine Lüge.

profil: In Österreich hat die Flüchtlingskrise eine rechtspopulistische Partei an die Regierung gebracht. Die Koalition ist gerade zerbrochen, nach nur 18 Monaten.

Shafak: Es ist ein großer Fehler von Politikern in der Mitte, wenn sie aus Angst vor dem Aufstieg der extremen Rechten und der Populisten selbst immer weiter nach rechts rücken. Das ist nicht nur in Ös-

„Wichtig ist, dass Europa nicht der türkischen Bevölkerung die Tür zuschlägt, sondern nur der Regierung.“

Der
BUND
für neue
Zeiten.

Unsere Unternehmerinnen und Unternehmer machen Österreich zu einem Land, in dem Talente, Ideen und Innovationen aufblühen. Damit schaffen sie Fortschritt für Österreich und Wohlstand für uns alle. Wir sind ihr starker Partner – auch in Zukunft.

#WBwersonst

WIRTSCHAFTSBUND
WER SONST?

terreich passiert, sondern auch in den Niederlanden. Die Konservativen sprechen immer öfter die gleiche Sprache wie jene rechts von ihnen, aber es ist naiv zu glauben, dass man das Richtige tut, wenn man nationalistischer als die Nationalisten wird und populistischer als die Populisten. In Österreich wollten die Rechtsradikalen sofort das Innenministerium. Das ist immer so: In den Innenministerien werden schließlich in normalen Zeiten die Rechtsradikalen überwacht.

profil: Wo ziehen Sie die Grenze zwischen Populisten und Nationalisten, zwischen Populisten und Rechtsradikalen?

Shafak: Populismus kommt meist mit sehr wenig Ideologie aus. Auf Probleme werden ja keine Ant-



INTERVIEW
Elif Shafak mit profil-
Korrespondentin
Tessa Szyszkowitz

worten gegeben, es werden nur die Missstände aufgezeigt. Deshalb borgen sich die Populisten gerne Ideologien aus, in Südamerika zum Beispiel den Sozialismus. In den meisten Fällen aber gehen die Populisten in Richtung Nationalismus, auf die alten Instinkte reagieren die Menschen oft stärker. Deshalb gibt es auch keinen Populismus, der im Zentrum bleibt. Es wird immer ins Extreme rutschen, manchmal nach links, oft nach rechts. Wir müssen uns bemühen, den Unterschied zwischen Patriotismus und Nationalismus klarzustellen. Für mich ist das Heimatgefühl besonders wichtig, weil ich verschiedene Heimaten habe. Es ist wunderschön, sich in einem Land zu Hause zu fühlen. Eine Kultur zu kennen und zu schätzen, gehört zu den großartigen menschlichen Werten. Wir sollten den Patriotismus nicht den Nationalisten überlassen. Nationalismus ist etwas anderes, er hat einen hässlichen Kern. Man kann ihn mit Make-up sehr zivilisiert wirken lassen. Aber es braucht nur eine Finanzkrise, damit der hässliche Kern wieder an die Oberfläche dringt. Der Nationalismus braucht per definitionem immer ein „Wir“ im Gegensatz zu „den Anderen“. Und natürlich ist die Annahme, dass das „Wir“ besser ist als „das Andere“.

profil: Die Entwicklung zum narzisstischen Ich manifestiert nicht nur bei Nationalisten, sondern auch

„Je religiöser und nationalistischer die Türkei wird, desto sexistischer wird sie auch.“

bei Anhängern der Identitätspolitik. Wie weit schadet Identitätspolitik jenen, die sich damit schützen wollen: Minderheiten, Frauen, LGBT-Leuten?

Shafak: Ich sehe Identitätspolitik sehr kritisch. Das ist keine progressive Entwicklung. Es kann schon sein, dass wir uns über unsere Identität definieren und uns der Dinge bewusst werden, wenn wir uns damit beschäftigen. Die eigene Identität aber ist der Ausgangspunkt, sie sollte nicht der Endpunkt der Diskussion sein. Ich halte viel mehr davon, meine multiplen Identitäten zu synchronisieren. Ich bin eine Istanbulerin. Ich habe auch viel vom Balkan und von der Ägäis in mir. Setzen Sie mich neben eine Griechin, und wir haben sofort viel gemeinsam. Ich bin außerdem Europäerin von Geburt. Ich bin aber auch Londonerin und Britin, diese Identitäten habe ich mir selbst ausgesucht. Ich bin eine Weltbürgerin, egal was Theresa May dazu zu sagen hat.

profil: Die britische Regierungschefin sprach 2016 abfällig von „Citizens of Nowhere“, also „Bürgern des Nirgendwo“. In Ihrem Buch „Unerhörte Stimmen“, das gerade auf Deutsch erschienen ist, beschreiben sie nicht die Gefahren der Entwurzelung, also der Globalisierung, sondern eher die Problematik der modernen Türkei: Der Vater Ihrer Hauptfigur wird über die Jahre immer religiöser und herrischer.

Shafak: Sicher. Die Türkei wird immer religiöser. Und je religiöser und nationalistischer sie wird, desto sexistischer wird sie auch. Es ist kein Zufall, dass sich mit dem Ultranationalismus der religiöse Fundamentalismus verstärkt und damit Sexismus, Patriarchat und Misogynie – Homophobie natürlich auch.

profil: Ihre Antwort im Buch ist die Geschichte einer Hure, die mit ihren besten Freunden eine Art Allianz der Ausgestoßenen bildet.

Shafak: Ich nenne sie den Stamm der Ausgestoßenen. Sie bilden das, was ich im Gegensatz zur Blutsfamilie eine Wasserfamilie nenne. Es sind Verbindungen, die ohne gemeinsame Ethnie, Religion oder Familie auskommen.

profil: Ist Ihr Buch in der Türkei schon erschienen?

Shafak: Nein, ich weiß also noch nicht, wie es aufgenommen wird. In der Türkei wird man als Autorin permanent auf die eine Wange geschlagen und auf die andere geküsst. Man hat dort ja auch schon einen Prozess gegen mich angestrengt, weil ich über den armenischen Genozid geschrieben habe. Ich musste jahrelang mit einem Bodyguard leben, weil ich politische Tabus angesprochen habe. Unlängst gab ich einen TED-Talk in New York und habe mich dort als bisexuell geoutet. Ich hatte das bisher nicht gewagt. Als der TED-Talk online ging, ergoss sich in der Türkei eine Woge an Hass und Beschimpfungen über mich. Islamistische Zeitungen nannten mich pervers. Für Frauen gibt es eine besonders bössartige Sprache der Beschimpfungen. Über die Drohungen, die ich erhalten habe, will ich gar nicht reden.

INTERVIEW UND FOTOS:
TESSA SZYSZKOWITZ, LONDON